

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861

29.3.1861 (No. 75)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 29. März.

N. 75.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgebühren: die gepaltene Pettizelle oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

Auf das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Bestellungen an.

Des hl. Charfreitags wegen erscheint morgen kein Blatt der Karlsruher Zeitung.

Zur preussisch-polnischen Frage.

Berlin, 27. März. Der beim Abgeordnetenhaus von der polnischen Fraktion eingebrachte Antrag auf Erfüllung der „nationalen und politischen Rechtsansprüche Polens“ gibt der „Preuss. Ztg.“ heute Anlass, auf die kürzlich in Paris erschienene Broschüre „la Prusse et les traités de Vienne“ etwas näher einzugehen.

Wie das ministerielle Blatt hervorhebt, bewegen sich der Antrag und die Broschüre in demselben Ideenkreis, nur zeigen diese Ideen je nach der Lokalität eine mehr oder weniger deutliche und prägnante Gestalt. Beide Kundgebungen gehen von der Voraussetzung aus, daß der Wiener Kongreß den drei östlichen Mächten die ehemals polnischen Landestheile nur unter gewissen Bedingungen und gleichsam auf Widerruf zuertheilt habe. Dabei wird aber von dem Pariser Verfasser, der ohne Weiteres im Namen Frankreichs spricht, noch bemerkt gemacht: die „Rechte der Polen“, welche in den betreffenden Stipulationen angeblich enthalten sein sollen, seien unter der Garantie aller Unterzeichner der Wiener Schlussakte gestellt, und Frankreich müsse darauf halten, daß den ihm auferlegten Verträgen auch von anderer Seite mit Treue nachgekommen werde. Antrag und Broschüre gehen dann gleichmäßig zu der Behauptung über: der Kongreß habe die Begründung von drei polnischen Staaten mit nationaler Regierung beabsichtigt und habe trotz der Dreitheilung die nationale, bürgerliche und kommerzielle Einheit Polens in dessen Ausdehnung von 1772 als ein wesentliches Element der europäischen Ordnung konstituieren wollen. Während aber die Antragsteller es unternehmen, aus einem Vertrag, der sich mit der Regelung des Grenzverkehrs für Gutsbesitzer, Viehzüchter und Hirten beschäftigt und zugleich dem Ackerbau und Handel, sowie der Schifffahrt auf den Strömen und Kanälen der polnischen Landestheile einige Begünstigungen in Aussicht stellt, eine territoriale und national-politische Einheit des ehemaligen polnischen Gesamtstaates von 1772 zu deduzieren, und dabei das preussische Besitznahmepatent, sowie den königl. Auftruf vom 15. Mai 1815 mit völligem Stillschweigen übergehen — benützt die französische Broschüre auch diese Dokumente für ihre Zwecke.

In welcher Weise dies geschieht, wird von der „Preussischen Zeitung“ durch Gegenüberstellung des Grundtextes und der Uebersetzung wie der Auswahl aus seinen Bestimmungen dargethan. Das ministerielle Blatt zählt zur Charakteristik der „Verlegenheit der Agitationspartei“ eine ganze Liste von groben Fälschungen und Entstellungen auf, und schließt mit den Worten: „Diese Proben beweisen zur Genüge, daß der polnischen Agitation jedes Mittel recht ist, durch welches der Boden zum Aufwachen der neuen europäischen Frage zubereitet werden könne.“ Diese Auslassungen der „Preuss. Ztg.“ werden hier als ein neues Zeugniß dafür betrachtet, daß von Seiten der Regie-

rung ein sehr entschiedenes Auftreten gegen den Niegolewskischen Antrag, sowie gegen alle Ausschreitungen in der Provinz Posen zu erwarten steht.

Deutschland.

Karlsruhe, 27. März. Mehrere Blätter theilen die Nachricht, daß dem Präsidenten des Ministeriums des Innern, Geh. Rath Lamey, die Leitung der für den nächsten Landtag nöthig werdenden Gesetzgebungsarbeiten im Justizministerium übertragen worden seien, in einer Weise mit, welche zu der Ansicht verleiten könnte, als ob diese Arbeiten dadurch in einem andern Geiste ausgeführt werden sollten, als dies unter der Thätigkeit des leider durch schwere Krankheit heimgegangenen Staatsministers Stabel geschehen sein würde. Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Zwischen den Vorständen beider Ministerien, der Justiz und des Innern, herrscht in Bezug auf die Nothwendigkeit der Reformen der Justiz jetzt so wenig wie früher irgendeine Meinungsverschiedenheit und kann selbstverständlich keine herrschen. Die Befugung des Staatsministers ist lediglich ein Produkt der durch die Krankheit des Hrn. Staatsministers Stabel herbeigeführten Nothwendigkeit, eine anderweitige Vorsorge zu treffen. Wenn daher die Väter der Reform Kollegialgerichte erster Instanz und Durchführung des Prinzips der Deffentlichkeit und Mündlichkeit sind, welches sich in seinen Grundzügen bereits in unserer Gesetzgebung eingebürgert hat, so wird damit die Arbeiten der Gesetzgebung nur der Charakter gegeben, welcher den Tendenzen entspricht, unter denen sich das dermalige Ministerium gebildet hat. Insbesondere werden die Arbeiten dadurch nur einen solchen Gehalt sich aneignen, daß sie, der Minister der Justiz nach seiner Uebersetzung billigen, fortsetzen und seiner Zeit wieder vertreten können.

Stuttgart, 27. März. Hiesige Blätter theilen folgenden Auszug aus dem Vortrag des Ministers v. Linden zu dem Entwurf eines neuen Gewerbegesetzes mit:

Der Entwurf gewährt grundsätzlich jedem Staatsangehörigen, welcher bürgerlich selbständig ist, ohne Unterschied des Geschlechts Freiheit der Gewerbeausübung, Freiheit der gewerblichen Niederlassung und Freiheit des Abzuges und des Wiedereinzuges in das Vaterland. Ausnahmen sollen aus alledem polizeilichen Gründen bei einzelnen Gewerben aus der Zahl derjenigen erhalten bleiben, welche schon nach der bestehenden Gewerbeordnung theils von einer Konzession, theils von dem Nachweise persönlicher Fähigkeit des Unternehmers abhängig, theils obrigkeitlich bestellten Personen übertragen waren. Dagegen soll die Freiheit von gewerblicher Beschränkung, welche den Gewerben im Allgemeinen zugestanden ist, auch dem Hausirhandel zu Theil werden, in welchem der Entwurf einen wichtigen Vermittler des einheimischen Abzuges erkennt, und es soll derselbe nur vom Standpunkt der Sicherheit polizeilicher gewissen Beschränkungen und Kontrollen unterliegen. Der Entwurf stellt im Anschluß an das bestehende Recht für das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern eine Reihe von Bestimmungen auf, welche zwar überwiegend nur in Fällen zur Geltung gelangen sollen, in welchen von den Beteiligten über ihre gegenseitigen Rechte und Pflichten durch Vertrag nichts Anderes bestimmt ist, durch welche aber zugleich in einigen Hauptpunkten eine im Wege des Vertrags nicht abzuhändernde Norm und dadurch eine Gewähr dafür gewonnen werden soll, daß nicht jenes für die gesunde Entwicklung der Industrie und für die öffentliche Ordnung so wichtige Verhältnis zum Nachtheil beider in seinen naturgemäßen Grundlagen verrückt werden kann. Der Entwurf ermöglicht weiter die Erhaltung einer Föhrung der Lehrlinge am Schluß der Lehrzeit. Der

Entwurf sieht weiter ausdrückliche Einrichtungen vor, vermöge welcher die Arbeiter in Gewerben angehalten werden können für den Zweck ihrer Verpflegung in örtlichen Krankenanstalten.

Weiter werden die Verhältnisse zwischen Unternehmern und Arbeitern geordnet, über Benützung elementarer Betriebskraft. Eine Verhältnisseordnung wird festgesetzt, mit Aufsicht der Behörden zu Abhaltung von Störungen der Gesundheit, von Mißthänden, welche aus der Verwendung von Kindern und jüngeren Personen zur Arbeit in Fabriken für ihre körperliche Entwicklung entstehen. Der Entwurf sieht die Erhaltung und Neubildung von genossenschaftlichen Verbänden der Unternehmer bestimmter Gewerbe, von Innungen vor. Der Entwurf soll die Industrie des Landes in den Stand setzen, ungehemmt durch engstirnige Beschränkung oder ängstliche Bevormundung im einheimischen, wie in dem ihr immer weiter sich erschließenden Weltverkehr eine ehrenvolle Stellung zu erringen und zu behaupten.

Lindau, 25. März. (N. K.) Die seit längerer Zeit von dem Verwaltungsrathe der hiesigen Bodensees-Dampfschiffahrtsgesellschaft mit der königl. Generaldirektion der Verkehrsanstalten eingeleiteten Unterhandlungen behufs Uebernahme des Betriebs durch den Staat sind in letzter Zeit in Folge allerhöchster Befehls neu aufgenommen worden, und es läßt sich nunmehr eine definitive Erledigung derselben erwarten.

Koblenz, 27. März. Wie gemeldet, haben vor einiger Zeit Aktionäre der Rheinaahbahn, und vorwiegend Frankfurter Bankhäuser, gegen die Direktion dieser Bahn eine Klage auf Zahlung fälliger Zinsen erhoben und dieselbe beim hiesigen Handelsgericht anhängig gemacht, welches die Klager abweist, weil sie sich durch Vorlegung der Aktien als der Schuld Dokumente nicht legitimirt gehabt. Gegen dieses Urtheil haben die Aktionäre Appell eingelegt, so daß die Streitsache, bei welcher viele Personen am Ober- und Mittelrhein betheilig sind, vom rheinischen Appellhofe in Köln wird entschieden werden; Sachverständige glauben zu Gunsten der Kläger.

Die gefamte Artillerie erhält in kurzem neues Sattel- und Zuggeschirr nach einem andern Modell. Dem Geschirr wird durch Begabung aller die Mannschaft hindertenden Vortheile, wie Handhaben, Packtaschen u. dgl., eine größere Leichtigkeit in der Handhabung gegeben und gestattet dasselbe eine schnellere Bespannung und Vereitmachung der Geschütze. In Berlin ist man auch mit der Anfertigung von Kanonenrohren nach der Erfindung Carvalli's beschäftigt, welche sich im Gebrauch noch vollkommener als unsere gezogenen Kanonen gezeigt haben sollen.

In diesen Tagen empfangen herzoglich nassauische Offiziere einen ansehnlichen Vorrath von Munitionsgegenständen, den sie nach Wiesbaden abführen.

Braunschweig, 25. März. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten stand die kurhessische Angelegenheit auf der Tagesordnung. Ohne jede Debatte wurde in feierlicher Weise durch Aufheben von den Sigen nach den Anträgen des Ausschusses beschlossen, „feierliche Bewahrung gegen den Bundesbeschluß vom 27. März 1852 und seine Motive einzulegen, mit dem dringenden Ersuchen, herzogliche Landesregierung wolle unablässig dahin wirken, daß die kurhessische Verfassung vom 5. Januar 1831, soweit sie nicht bundeswidrige Bestimmungen enthält, wiederum zu thatsächlicher Geltung gelange.“

Eine gemüthliche Geschichte.

(Fortsetzung.)

VII.

Herr Willi Springin.

Madame Schrader empfing Hans Juchs in der That sehr ungnädig. Er suchte sie zwar durch eine scherzhaftige Begrüßung zu entwasfen, die strenge Frau ging jedoch hierauf keineswegs ein. Sie starrte ihn vielmehr mit einer Gleichgültigkeit an, als wäre er gar nicht vorhanden, und sprach längere Zeit über gewisse leichtsinnige alte Menschen, die es ärger als kleine Kinder treiben. Sie erklärte deren Gebahren höchst tabelnwerth, und schloß mit der Behauptung, nie begreifen zu können, warum Gott diese unmühen Geschöpfe erschaffen habe. Hans fand es am gerathensten, den Sturm schweigend über sich ergehen zu lassen und den Unwillen seiner mütterlichen Freundin durch Uebergabe seines Jahrmars-Angewindes zu brechen. Dies gelang ihm auch zum Theil. Sie versicherte zwar mit scheinbarer Entrüstung, Juchsmann, der da glaube, sie durch Wohlthun beschreiben zu können, irre sich sehr; dennoch stimmte sie die jarte Aufmerksamkeit ziemlich milde, und mit viel sanfterem Tone fragte sie ihn, während sie die Riegelchen des Rosenkranzes mit Wohlgefallen durch ihre biden Finger gleiten ließ, wo er sich denn nur eingelegt habe? Da er aber auf diese Frage nur mit stummem Achselzucken zu antworten wußte, so konnte die gute Frau einen neuen Ausbruch der Entrüstung unmöglich zurückhalten. Sie fragte ihn eindringlich, ob er je ein liebreicheres Subjekt gesehen habe, als er selbst sei? und endete mit der hochfahigen Behauptung, daß sie sehr neugierig sei, zu erfahren, wo er die kommende Nacht zubringen gedente.

Der verzweifelte Trog, mit welchem er sich begnügte, schweigend die Spitzen seiner Stiefel zu betrachten, rührte sie aber. Mit einem Blick

unendlichen Mitleids versicherte sie ihn, daß er ein unrettbar verlorner Mensch sei. Morgen werde sie selbst Ordnung machen, obwohl sie durchaus nicht einzusehen vermöge, weshalb sie sich überhaupt noch um ihn kümmere. Für heute werde sie ihn unterbringen, so gut es gehe, obgleich er verdienst hätte, auf der Gasse zu schlafen. Hiemit hieß sie ihn ihr folgen, schritt zur Thüre hinaus und stieg die Treppe hinauf.

Als sie in's zweite Stockwerk gelangte, bekam Hans festiges Herzklopfen und fühlte das Bedürfnis, umzukehren und auf und davon zu laufen; ein unendlich alberner Gedanke war ihm durch den Kopf gefahren. Doch Frau Schrader wendete sich so gleichgiltig der dritten Treppe zu, daß er sich wieder beruhigte; so gelangten sie in's dritte Stockwerk, wo Hans gewohnt hatte. Hier befand sich gleich rechts von der Treppe, der Wohnung der Frau Schill gegenüber und von dieser durch die ganze Länge des Ganges getrennt, eine Thüre. Auf dieser lebte eine Bistienlarve, auf welcher zwischen abenteuerlichen Arabesken „Willi Springin“ geschrieben stand, und hinter der Thüre erkante eine etwas heilere männliche Stimme, welche die bekannte Romanze: „d'un pescator ignoble“ mit willfährlicher Veränderung des Tempo's und einem viel größeren Aufwand an Kraft sang, als diese Romanze erfordert. Frau Schrader pochte nachlässig an und trat, ohne eine Ermächtigung abzuwarten, rasch ein.

Es war ein sonderbar eingerichtetes und ausgeschmücktes Gemach, das sie betrat. Der Thüre gegenüber hing die Abbildung eines phantastischen Wappens; zwei gestülzte und gehörnte Ungethüme mit weit vorgestreckten feurigen Zungen hielten einen Schild, auf welchem sich unter einer Krone mit zahllosen Kugeln ein riesiges Fragezeichen befand. Unter dieser Abbildung kreuzten sich zwei rothige Papiere, und über denselben zwei kolossale Pfeifenköpfe. In dem rechten Winkel, welchen die Papiere bildeten, hing ein kleiner zerbrochener Spiegel. Unter diesem befand sich ein altes kleines Kanapee, dessen schadhafte Stellen mit übermüthiger Willkür mit bunten Lappen ausgebeffert

waren; vor diesem stand ein aufgeschlagener Spieltisch, auf welchem zwischen zwei kolossalen Pyramiden von Cigarettenstumpen eine Champagnerbouteille prangte, in deren Halse statt des Stöpsels eine Unschlitzkerze steckte. In der Ecke am Fenster befand sich ein Feldbett; neben diesem eine umgestürzte Kiste, die mit einem alten Bettlaken behängt war und als Wasch- und Nachttisch zu dienen hatte. Ein Zantheil mit drei Beinen, zwei Strohsehl, ein Kleiderregal mit grünem Vorhang, ein alter Koffer und zwei auf einander gehämmerte Hüte, um die sich ein Paraphrasenstiel, eine Reithose, ein Spazierstock und sechs Pfeifen gruppierten, ergänzten das Aneinander.

Der Bewohner dieses seltsamen Zimmers war ein hübscher junger Mann mit aufgeweckten Zügen und äppigen, sorgfältig gepflegtem Haar. Er trug einen grellfarbigen Schlafrock, der jedoch durch die Zeit sehr gelitten hatte und durch eine alte himmelblaue Halbinde gürtelartig zusammengehalten wurde. Der junge Mann war eben im Begriff, ein sehr feugales Abendmahl einzunehmen; es bestand in einem Häring, dem ein schmutziges Papier als Unterlage diente, und aus einem Glas Bier. Die Pausen, die er zwischen den einzelnen Bissen machte, füllte er aus, indem er mit Stentorstimme „d'un pescator ignoble“ sang und den Takt hiezu mit dem Messerrücken auf der Champagnerflasche schlug.

Als er der Eintretenden ansichtig wurde, erhob er sich und grüßte mit der Würde eines Granden von Spanien, und fragte mit vornehmer Herablassung, welchem Umstand er wohl diesen späten Besuch zu danken habe? Frau Schrader schien jedoch nicht geneigt, sich in weitläufige Erörterungen einzulassen; sie ersuchte ihn etwas ärgerlich, er möge sich doch um's Himmel's willen das gepfeigte Wesen abgewöhnen und sette dann hinzu, dieser alte Mensch da, der um nicht viel besser sei als er selber, benötige ein Nachquartier, er möge ihn also in Gottes Namen aufnehmen. Dieses Ansuchen versetzte den jungen Mann in die angenehmste Stimmung. Er suchte eine imposante Haltung anzunehmen, indem er den rechten Fuß vorsetzte und die eine

Tschehe, 25. März. In heutiger geheimer Sitzung der Ständeversammlung wurde nachstehendes Amendement des Abg. Klenk zum Bericht des Verfassungsausschusses verworfen:

Hätte die Regierung eine Veränderung des Wahlgesetzes für den Reichsrath vorgelegt, hätte sie, wie der Deutsche Bund dies mit vollem Rechte verlangt, Einrichtungen vorgeschlagen, wodurch das Uebergewicht der Majorität des Königreichs Dänemark im Reichsrathe ausgeglichen wäre, hätte sie eine vollständige Aenderung des jetzigen Regierungssystems in Schleswig nachgewiesen, so würde die Ständeversammlung ein wirkliches Entgegenkommen erkannt haben, und man hätte mit Gegenwortschlägen hervortreten können. Ein solches Entgegenkommen ist indes nicht zu erkennen gewesen.

Berlin, 25. März. Noch in seiner Session, sagt die „Spener'sche Ztg.“, haben die Mitglieder des Volkshauses so viel Zeit wie in diesem Jahre gebraucht, um die Gruppierungen in Fraktionen zu Stande zu bringen. Erst seit sehr wenigen Tagen ist es in dieser Hinsicht zu einem festen Abschluß gekommen, dessen Resultate sich in den nachstehenden Verzeichnissen darlegen:

Die sieben Staatsminister, welche einen Sitz im Abgeordnetenhaus haben, nämlich: v. Moltke, v. Bismarck-Schönhausen, v. d. Heydt, v. Patow, v. Roon, v. Schlegel, Graf Schwerin-Buzar, gehören zunächst keiner Fraktion an. Die Fraktion Mathis zählt 49 Mitglieder, die Fraktion v. Vinde umfaßt 139 Mitglieder, die (katholische) Fraktion des Zentrums 53, die des Grafen v. Pückler 31, die der Abgg. v. Blankenburg und Wagener 20. Zur polnischen Fraktion gehören 18 Abgeordnete, zur Fraktion Behrend (Jung-Vinhauen) 20, zu keiner Fraktion 13 (unter ihnen v. Berg und der Präsident Simon).

Im Vergleich mit der Fraktionsstellung der Session von 1860 stellen sich folgende Veränderungen heraus: Die damalige Fraktion v. Vinde-Bengel bestand aus 153 Mitgliedern, dieselbe hat sich daher um 24 verringert; die Fraktion Mathis bestand aus 50 Mitgliedern, hat sich daher um 1 verringert; die (katholische) Fraktion des Zentrums bestand aus 54 Mitgliedern, hat sich daher um 1 verringert; die Fraktion Graf Pückler, damals aus 26 Mitgliedern bestehend, ist um 5 gewachsen, bezugnehmend die Fraktion Blankenburg, die 15 zählte, um 5 Mitglieder; dagegen ist die Fraktion v. Arnim, mit damals 9 Mitgliedern, in den beiden zuletzt genannten aufgegangen. Die polnische Fraktion hat sich nicht verändert, die Zahl der keiner Fraktion angehörenden Abgeordneten, die vor einem Jahr 18 betrug, hat sich um 5 verringert. Dagegen ist eine neue Fraktion entstanden, die, wie angezeigt, 20 Mitglieder zählt und der Vinde'schen am nächsten steht.

Berlin, 27. März. Gestern hat eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden, deren Gegenstand sich hauptsächlich auf Angelegenheiten der Provinz Posen bezogen haben soll. — Heute Abend wird der Fürst von Hohenzollern mit seinen Söhnen nach Düsseldorf abreisen, um daselbst die Festzeit in seiner Familie zu verleben. Se. Hoheit wird schon in den ersten Tagen nach Ostern hier wieder eintreffen. — Die vom „Frank. Journ.“ gebrachte Nachricht, daß der Kurfürst von Hessen die Ehe zwischen dem Landgrafen Alexis und der Frau Landgräfin Luise von Hessen-Philippsthal geschieden habe, findet ihre Bestätigung. Von preussischer Seite wurde schon längere Zeit auf die Scheidung gedrungen. — Wie verlautet, war vor einigen Wochen vom Staatsministerium der Entwurf eines Ministervertrags, worin die Kaiserliche Hofkanzlei an das königl. Kabinett zur Beschlusfassung eingereicht worden. Noch bevor der König sich über den Entwurf geäußert hat, soll derselbe zurückgezogen worden sein, um verschiedene Aenderungen darin vorzunehmen. Keinenfalls wird von Regierung wegen die Sache noch in der jetzigen Session an den Landtag gebracht.

Wien, 25. März. Am Parlamentshause schreibt man der „Südb. Ztg.“ — wird kühn gezimmet. Die Landtags-Wahlen sind in der einen Hälfte der deutsch-slawischen Kronländer vollendet, in der andern im besten Zuge; die gewählten Landtags-Abgeordneten halten bereits Vorbesprechungen und messen gegenseitig ihre Kräfte und die Kräfte ihrer nächsten Parteifraktionen, um von der bevorstehenden Wahl der Reichsräthe aus der Mitte des Landtags nicht überrascht zu werden; die „gemäßigt Liberalen“ erscheinen mit schlecht verhehltem Empressement in den Salons des Staatsministers, um von dort aus eine Unterstützung bei dem

Hand über der Brust in die Deckung des Schlafrodes stecke, und versicherte dann Hans Fuchs: Gattfreundschaft gehöre zu seinen ererbten Grundbesitzen, gleichsam zu seinen Familientraditionen, sein Haus stünde Jedermann offen, und er hoffe zuverlässig, sein Gast werde sich daselbst wohl fühlen. Hierauf bot er ihm mit einer zierlichen Bewegung die Hand. Schüttelte lebhaft die seine und ersuchte Frau Schrader für die Bequemlichkeit seines Gastes thunlichst Sorge zu tragen, namentlich in Anbetracht des kühlen Abends das gewisse kostbare Bärenfell allseits hervorzuholen und es unter den Tisch zu breiten.

(Fortsetzung folgt.)
Bei Montiers (Saboyen) haben zwei Lawinen zwanzig Häuser und eine große Strecke Waldes zerstört. Glücklicher Weise ist jedoch kein Menschenleben zu beklagen. Die ungeheure Schneemenge, welche sich auf den Bergen befindet, läßt neue Lawinen und Ueberschwemmungen befürchten.

Raugard, 20. März. Heute wurde der älteste Gefangene der hiesigen Strafanstalt, der zu lebenslänglicher Strafe verurtheilt Kaspar Maste, welcher bereits seit 1821 inhaftirt ist, durch den König begnadigt und in seine Heimath, Reustettiner Kreis, entlassen.

Berlin, 26. März. Gestern begann hier eine Konferenz des deutschen Bühnenvereins, an der sich die Intendanten und Direktoren der auf Grund des dritten Statuts vereinten Bühnen beteiligen, unter dem Vorstehe des Vereinspräsidenten Hr. v. Hülsen.

Wahlkampf für den Reichsrath zu erlangen; die „Unabhängigen“ halten Meetings und betonen, daß der 48er-Rechtsboden auch für die Völker dießseits der Leitha gelten solle und bei der Weiterentwicklung der Verfassung stets den Ausgangspunkt bieten müsse; und während aller dieser Vorbereitungen für die binnen etlichen Wochen beginnenden Debatten des Reichsrathes ist die Lösung der wichtigsten Hauptfrage, der Stellung Ungarns zur Gesamtstaatsverfassung, noch um keinen Schritt näher gerückt als vor 14 Tagen.

Der „Allg. Ztg.“ wird geschrieben: „Bezeichnend für unsere Zustände und für den gut österröischen, echt kaiserlichen Sinn, der in unserer Landesbevölkerung herrscht, war eine Deputation westgalizischer polnischer Bauern, die sich in diesen Tagen dem Kaiser vorstellte. Die guten Landleute wurden aufgefordert, zum Landtag zu wählen. Da sie aber den adeligen Herren und den Beamten in gleicher Weise misstrauten, so schickten sie eine Deputation nach Wien direct an den Kaiser, um sich bei ihm persönlich zu erkundigen, ob es sein Wille sei, daß sie zum Landtag wählen sollten. Der Kaiser empfing sie in der huldvollsten Weise, erklärte ihnen, daß dies allerdings sein Wille sei, und forderte sie auf, brave und tüchtige Männer zu wählen. Die Bauerndeputation ging frohen Muthes nach Galizien zurück.“

Wien, 26. März. Wie die „Desterr. Ztg.“ vernimmt, ist über die Wahl der Persönlichkeiten, welche als Kandidaten für die Palatinuswürde in Ungarn vorgeschlagen werden sollen, noch nichts Bestimmtes bekannt; doch bezeichnet man in sonst gutunterrichteten Kreisen die Grafen Stefan und Ludwig Karolyi und den Baron Bay als die den meisten Anhang findenden Namen. — Die Stadtrepräsentanz in Eßegg hat an das kroatisch-slavonische Hofkassapferium die Bitte gerichtet, dahin zu wirken, daß auch die Militär-grenze auf dem nächsten Landtage des dreieinigten Königreiches vertreten werde.

Wien, 27. März. (Hr. Bl.) Der „Fortschritt“ enthält ein Telegramm aus Pest vom gestrigen Tage, welches sagt: Der Kaiser wird zur Eröffnung des Landtags in Pest ohne vorhergegangene Einladung reisen. Man schlägt daraus, alle durch die Hofkanzlei gestellten Anträge seien vom Kaiser angenommen worden.

Wien, 27. März. (Hr. P. Ztg.) Die „Desterr. Ztg.“ vernimmt, daß die Beschlüsse der Zuberfurta-Konferenz in Betreff der Wiedereinführung der ungarischen Gesetze, sowie die Forderung eines unabhängigen Ministeriums für Ungarn nicht genehmigt worden seien. Der „Wanderer“ von heute Abend sagt, die Reise des Kaisers nach Ungarn sei bis zur Stunde noch nicht beschloffen.

Oesterreichische Monarchie.

Temesvar, 26. März. Die Stadtbehörde hat beschloffen, gegen die von der Finanzdirektion erlassene Ordennanz für die Erhebung der Steuern zu protestiren. Der Obergespan hat den Rath ertheilt, auf der Hut zu sein gegen die böswilligen Aufwiegler, welche das Volk aufzuregen suchen.

Schweiz.

Bern, 27. März. In einem längeren Artikel mit der Ueberschrift „Piemont und die Schweiz“ befaßt sich der „Bund“ in bitteren Worten über den gewaltsamen Ueberfall, mit welchem Italien die Sympathien der Schweizer für die Erhebung der nationalen Freiheit in Italien vergeltet, und weist dies an verschiedenen Thatsachen nach, indem er zugleich des von der Turiner Militärzeitung gemachten Vorschlags, die Schweiz zu theilen, Erwähnung thut.

Wir bedauern auf's aufrichtigste — so schließt er seine Betrachtung — diese Verirrung in den piemontesischen Regierungskreisen, zumal wir überzeugt sind, daß sie weiter fortgepflanzt, den Italienern theurer zu stehen kommen werde, als der Schweiz. Denn das wird wohl ein christlicher Italiener begreifen, daß, wenn man dem Schweizer nach seinem Heiligsten, nach seiner Nationalität und Freiheit, lang, er alle Sympathien an den Nagel hängt und für seine eigene Ehre nicht, unbedenktlich darum, wer neben ihm und wer ihm gegenüber steht, können wir unmöglich behaupten.

Auch General Dufour sprach sich neulich in Genf in ähnlichem Sinne öffentlich aus. (Werden die Schweizer jetzt bald einsehen, welche praktische Resultate die Ereignisse in Italien, für die sie geschwärmt, für sie haben?)

Norschach, 25. März. (Sü. M.) Der Bodensee gibt die Leichen der in Folge des Dampfsbootunfalls verunglückten Personen nur spärlich wieder; es gelang bisher nur zwei Personen aufzufinden; man glaubt, daß die meisten mit dem Schiffe selbst in der Seetiefe ruhen und mit letzterem gehoben werden. In diesen Tagen wird der durch nautische Erfindungen und insbesondere durch die Konstruktion eines Taucherapparates vielbekannte, gegenwärtig zu München befindliche Ingenieur Baur nach der Bodenseegegend kommen, um, unter Anwendung der Taucherapparate, über Lage und Hebung des Schiffes die nöthigen Aufklärungen und Mittel an die Hand zu geben. Die Stelle, wo das Dampfsboot ruht, ist durch Ausstechen von Kennzeichen weithin bemerklich gemacht, und es macht das Anstichwerden des Ortes, wo dreizehn Personen den Tod in den Wellen fanden, einen wehmüthsvollen Eindruck. — Rückkehrende neapolit. Soldaten treffen zur Zeit in größerer Anzahl ein; das Aussehen dieser von Gasta kommenden Leute ist äußerst kümmerlich und herabgekommen.

Italien.

Turin, 26. März. In der Abgeordnetenkammer wurde [wie gestern telegraphisch schon erwähnt] die Diskussion über die römische Angelegenheit fortgesetzt. Depoli Joachim protestirt gegen die von fremden Rednern gemachten Vorwürfe der Gewaltthätigkeit. Die Lösung der römischen Frage werde durch die Wiederherstellung der moralischen Autorität des Papstes zu Stande kommen. Der

Redner zollt Napoleon seinen Beifall, welcher, indem er die geistige Macht von den Banden der weltlichen Macht befreie, der Kirche einen viel hervorragenderen Dienst leistete, als es Karl M. durch seine „bellagendwerthe“ Schenkung gethan habe. Er schließt mit den Worten: Vertrauen, hl. Vater! Vertrauen zur Freiheit, welche den Glauben und das Papstthum retten wird!

Boncompagni sucht nachzuweisen, indem er sich an die fremden Ankläger wendet, daß die italienische Bewegung nichts Verlegendes für das religiöse Gefühl habe, welches in ganz Italien heilig gehalten werde. Im Namen der Majorität schlägt er eine wie folgt begründete Bote vor: Die Kammer geht — nachdem sie die Erklärung des Ministeriums gehört hat und indem sie das Vertrauen besigt, daß, nachdem die Würde, das Deforum und die Unabhängigkeit des Papstes und die vollständige Freiheit der Kirche gesichert ist, die Anwendung des Nichtinterventionsprinzips, in Uebereinstimmung mit Frankreich, stattfinden, und Rom, die von der nationalen Meinung geforderte Hauptstadt, Italien zurückgegeben werden wird — zur Tagesordnung über.

Die Redner der Linken schlagen eine einfache Proklamirung Roms als Hauptstadt vor, mit der Bäte an V. Napoleon, seine Truppen zurückzuziehen. Ferrarini meint, das einzige politische System sei die Allianz mit Frankreich. Rom sei für die italienischen Könige immer verhängnißvoll gewesen. Um nach Rom zu gehen und daselbst zu bleiben, müsse man die philosophischen Ideen mit religiösen Ideen vertragen. Die Diskussion dauert fort.

Turin, 27. März. (A. Z.) Alle Pässe tragen von heute an die Aufschrift: „Vittorio Emanuele Re d'Italia.“ Die Minister heißen jetzt „Minister Italiens.“ Die Abreise Riccafoli's nach London wurde aufgeschoben. Der Kammerauschuß hat die Cialdini zugeordnete Ehrenpension abgelehnt.

Turin, 27. März. (Sü. M.) Fortsetzung der Debatte über die römischen Angelegenheiten. Cavour erklärt es nicht für dringlich, Rom sofort als Hauptstadt zu proklamiren. Wenn man dem Papstthum Garantien und Freiheiten bietet, so hoffe er, werde die öffentliche Meinung in kurzen der Proklamirung günstig und Frankreich in Uebereinstimmung mit uns sein. Cavour unterfügt den Antrag Buoncompagni's auf Tagesordnung, der fast mit Einstimmigkeit angenommen wird.

Genua, 26. März. Man meldet der „Patrie“, daß das Linienschiff „Re-Galantuomo“ und 4 Dampffregatten mit Truppen von Messina angekommen sind. Diese werden unverzüglich nach Bologna weiter gehen und werden dem 4. Armeekorps zugetheilt, über welches General Cialdini den Oberbefehl übernimmt. Dieses Korps ist bestimmt, die untere Po-Ebene, den österröischen Truppen gegenüber, zu decken, deren Hauptquartier in Novigo ist.

Mailand, 21. März. (A. Z.) Die österröischen Deserteure, meistens Polen und Magyaren, kommen häufig in kleinen Partien an, werden mit erbeutetem Geld kärglich versehen und nach Genua instradirt, worüber man auf Caprera jedesmal noch erfreut ist. Deserteure und Emigrirte anderer Nationalitäten werden nach Novi geschickt, wo ein Nationalgardebataillon formirt wird. Dieses und 17 andere Nationalgardebataillone sollen ein Korps freiwilliger darstellen, mobil gemacht werden, und Kriegsdienste thun.

Rom, 23. März. Die Nachricht von der Auflösung des Turiner Kabinet's drängt alles Uebrige in den Hintergrund. Sie wurde von der Regierung mit um so größerer Befriedigung aufgenommen, da man behauptete, die Abdankung der Minister sei die Folge einer Erklärung des Kaisers Napoleon, daß er seine Armee nicht von Rom zurückziehen werde. — Hr. v. Merode hat Hr. v. Charrette zum Bataillonschef im 3. Armeekorps ernannt. Die Stimmung des letztern ist ein wenig besser, doch sind 35 von ihnen, worunter sich mehrere Offiziere befinden, nach Frankreich zurückgekehrt. — Einige Franzosen hatten einen gelieblichen Kreis eröffnet, in dem sie sich versammelten, um die Zeitungen zu lesen, und bei dem auch die Frauen Zutritt hatten. Hr. v. Merode hat die Auflösung desselben angedroht. Die Mitglieder der Gesellschaft wollten ein politisch-religiöses Blatt veröffentlichen, aber sie werden dazu schwerlich die Erlaubniß erhalten, denn die Regierung will sich keine Verlegenheit bereiten; auch sucht sie Alles aus Rom zu entfernen, was im Verdacht steht, ein Legitimist zu sein. — Hr. Paya, der Korrespondent mehrerer Pariser liberalen Blätter, ist verhaftet worden. Man hat bei ihm Briefe von Mazzini, v. Saffi, v. Ricciardi und von Garibaldi gefunden. — Das Gerücht, General Goyon habe Ponte Corvo, welches von neapolit. Gebiet umgeben ist, besetzen lassen, ist falsch.

Rom, 26. März. (A. Z.) Die Franzosen haben neue Lebensmittellieferungen für weitere sechs Monate abgeschlossen. Die Abreise des k. neapolit. Hofes ist auf unbestimmte Zeit verschoben.

Frankreich.

Paris, 27. März. Nachdem es den Zeitungen mehrere Tage lang unterzagt war, die päpstliche Allocution vom 18. d. zu veröffentlichen, bringen sie dieselbe jetzt nach einander. Der „Constitutionnel“ glaubt dem Text einige (von Hr. Grandguillot unterzeichnete) Worte voranzustellen zu müssen, worin der Antagonismus „befragt“ wird, den der Papst zwischen der Kirche und der modernen Zivilisation statuirte. Hr. Grandguillot glaubt, daß diese Lehre der Geschichte und der Autorität der Bernunft zuwider ist, und daß sie derart ist, einen bedauerenswerthen Eindruck hervorzu- bringen. Er bedauert ferner, daß der heil. Vater jeden Vergleich mit Italien zurückweist, und würde lieber gesehen haben, ihm Versöhnung als Verzeigung anbieten zu sehen. Die Verzeigung demüthigt Diejenigen, denen sie zu Theil wird oder welche sie verlangen, und die Versöhnung würde das Papstthum noch mehr als Italien verehrt haben. — Heute kam in

dem Staatsrathe die Angelegenheit des Bischofs von Poitiers vor. — Besiz-Essendi, türkischer Gesandter in Paris, wird erst nach der Ankunft seines Nachfolgers Bely-Pascha, welcher nächsten Monat in Paris erwartet wird, von hier nach Konstantinopel abreisen. — Proj. 67.95. Df. 582.50.

Paris, 27. März. Die Nachrichten aus Italien lassen an einem baldigen Krieg mit Oesterreich kaum mehr zweifeln. Das Mißvergnügen in den annerirten süditalienischen Provinzen wächst mit jedem Tag, das von Cavour zusammengesetzte Ministerium befriedigt Niemanden, Garibaldi und seine Partei gewinnen mehr und mehr die Oberhand, und in Turin denkt man nicht mehr daran, den Krieg mit Oesterreich vermeiden zu können, sondern trachtet nur noch darnach, dem Andrängen der Garibaldi'schen so lange zu widerstehen, bis man — statt anzugreifen — von Oesterreich angegriffen würde. [Wird Oesterreich seinen Feinden diesen Gefallen thun? Wir glauben nicht. D. R.] An der Börse nahm die Kriegsbesorgnis heute eine so positive Gestalt an, daß die Spekulation plötzlich aus ihrer Apathie aufgeschreckt wurde und die Rente von 68.15 auf 67.90 fiel. Außer der Rente erlitten besonders die österreichischen Staatsbahnen (473.75) und die Lombarden (462.50) empfindliche Baiffe. Zu den politischen Nachrichten treten bei diesen Werthen noch finanzielle. Während nämlich Piemont mit dem Hause Rothschild wegen einer Anleihe unterhandelt, zu welcher der berühmte Bankier keine besondere Lust zu zeigen scheint, soll (Börsengerüchten zufolge) Oesterreich, Angesichts der Kriegseventualitäten, die Erträge der Steuern mit einer beträchtlichen Mobilienvermehrung besetzt haben. — Die Erhöhung des Zinses der Staatsanleihe für 1 Jahr auf 5 Prozent, womit die Regierung der bitern Nothwendigkeit einer Anleihe entgegen zu können glaubt, scheint den Erwartungen so wenig zu entsprechen, daß — um das Kapital anzuziehen — bereits von einer weiteren Erhöhung (auf 5 1/2 Prozent) die Rede ist. — Hr. v. Gerning hat, wie man berichtet, die Funktion eines provisorischen Administrators der Eisenbahn-Kasse (Caisse-Mixte) niedergelegt. Nachdem man der Bank und . . . Andern Zeit gelassen hatte, ihre kleinen Privatinteressen in's Reine zu bringen, findet man (was die Aktionäre und Gläubiger schon lange fanden) endlich auch hohen Driß, daß Hr. v. Gerning zu „accommodant“ sei und daß man der Sache ein Ende machen müsse. — Die Fasten predigten in den Tuilerien sind, wie man hört, für Viele in der That nichts weniger als lustig. Abbé Dequerie enthält sich ganz der Politik; dagegen kämpft er aufs entschiedenste gegen gewisse Einflüsse in der fast. Umgebung und macht häufige Anspielungen auf das gegenwärtige System der Agiotage und der Befischung, welches notwendiger Weise zur Auflösung der gesellschaftlichen Bande und der Achtung vor der Ehrigkeit führen müsse. Der Pfarrer der Magdalenen-Kirche entwirft dabei so treffende Bilder, daß, wie Ohren- und Augenzeugen versichern, jeder der Betreffenden sich darin erkennen muß. — Die Kaiserin besuchte dieser Tage das Gefängniß in der Conciergerie, wo Marie Antoinette eingekerkert war. Die Kaiserin war tief gerührt, kniete nieder und verrichtete weinend ein Gebet. — Es bestätigt sich, daß dem Marquis La-rochejaquelein die Erlaubniß zur Annahme und Tragung des ihm von Franz II. verliehenen Ordens vom heil. Januarius nicht gestattet wurde. Man hat ihm bedeutet, daß ihm dies als Senator nicht erlaubt werden könnte. Wahrscheinlich wünscht man den unbedeutenen Redner zu veranlassen, die Senatorenwürde niederzulegen. — Graf Arce ist mit der Notifikation der Ernennung Victor Emmanuel's zum König von Italien in Paris erwartet. — Hr. v. Laguerre nêre will, wie man berichtet, schon wieder eine Broschüre erscheinen lassen: „La France et la question orientale“.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 18. März. (N. Pr. Jtg.) Des Kaisers Wahlwort: „Besser von oben, als von unten.“ (Laische werch, nescheli snisu!) hat sich glänzend bewährt. Wir sind durch Erlaß der Emanzipation der Bauern mitten in einer ruhigen, freundlichen, segnerverheißenden Revolution, und unser Kaiser hat sie gemacht. Gott segne ihn für das große Werk! Es ist bisher nichts, absolut nichts geschehen, was den Monarchen oder einen seiner Helfer die Gewährung hätte bereuen lassen. In allen Kirchen wurde der Ukas vorgelesen, und sich bekreuzend, stürzte Alles auf die Knie, um Gott und dem Kaiser für dieses große Werk der Gerechtigkeit zu danken. Als der Kaiser aus der Manege trat, wo die Wachtparade stattgefunden, wollte das Hurrufen der dichtgedrängten Menge kein Ende nehmen. Im großen (Steinernen) Theater wurde bei der Vortragsvorstellung dreimal das Nationallied „Gott erhalte den Kaiser“ verlangt und mit dem größten Enthusiasmus vom ganzen Publikum gesungen. Der ganze Tag ging durchaus ruhig vorüber, und wenn am Abende noch Einige mehr betrunken waren, als sonst, so war es eine so friedliche und seltsame Trunkenheit, daß man die Glücklichen beneidete. — Auch aus Moskau hat der Telegraph schon berichtet, daß dort Alles vorzüglich vorübergegangen sei. Man hat dort Kavalleriepatrouillen nach allen Richtungen hin durch die Straßen reiten lassen. Sie bekamen aber nichts zu thun. Die Exemplare des Reglements, welches nun ins Leben tritt, werden in unglaublicher Menge gekauft, und es ist gar nicht möglich, alle Verlangenden zu befriedigen. Wer nicht lesen kann, läßt es sich vorlesen, und jeder Hausknecht hat es bei sich, zeigt es wie einen Schatz, gibt es aber nicht aus der Hand, als wäre es die Freiheit selbst, die man ihm gegeben. 23 Millionen Menschen sind frei. Es ist ein eigenenthümliches Gefühl, sich so mitten in einer Begebenheit zu wissen, die bisher beispiellos in der Geschichte ist und allerdings auch Folgen haben kann, die sich jetzt noch nicht übersehen lassen.

St. Petersburg, 20. März. Der Kaiser hat an den Großfürsten Konstantin folgendes Schreiben gerichtet: Kaiserliche Hoheit! Ich habe heute das Manifeft unterzeichnet, welches den Bauern der Güterbesitzer die Rechte freier Landbewohner erteilt und

die allgemeinen und Lokalreglements, sowie die Bestimmungen hinsichtlich der aus der Leibeigenschaft getretenen Bauern und Hofsleute, Maßregeln, welche zuerst unter Ihrem Vorsitz in dem Hauptkomitee, das unter Ihrer Aufsicht niedergelegt worden, um die Frage der Bauern zu untersuchen, geprüft und dann dem Reichsrath unterbreitet worden waren, sanktioniert. An diesem Tage lassen Mich der Zug Meines Verzens und das Gefühl der Pflicht wünschen, Ihnen die lebhafteste und tiefste Erkenntlichkeit auszudrücken für die genaue, schnelle und Meinen Ansichten und Wünschen entsprechende Beendigung dieser wichtigen Staatsangelegenheit. Seit dem 15. Juli 1857, an welchem Tage Sie zum Vorsitzenden des für die beabsichtigte Reform niedergelegten Komitee's berufen wurden, haben Sie unablässig an allen seinen Arbeiten Theil genommen, und als Ich nach Beendigung der Arbeiten der zu diesem Komitee gehörigen Redaktionskommissionen am 1. Okt. 1860 das Hauptkomitee berief, um die von jenem vorgelegten Projekte zu prüfen, beauftragte Ich aus besonderem Vertrauen gegen Sie, Ihre Hoheit mit dem Vorsitz in diesem Komitee. Sie haben diese Vertrauen vollkommen gerechtfertigt. Nachdem Sie gründlich und eifrig Alles studirt hatten, was sich auf die wichtigen und verschiedenartigen Fragen bezog, welche die Untersuchung der schon vorliegenden Maßregeln, oder solcher, die zu deren Vervollständigung beitragen konnten, hervorgerufen mußten, haben Sie in Ihrem glühenden Eifer für das öffentliche Wohl jeden Tag alle Ihre Anstrengungen, alle Ihre Zeit den Arbeiten des Hauptkomitee's gewidmet. Auch ist es Ihnen ohne Zweifel hauptsächlich zu danken, daß die ins Einzelne gehende Prüfung dieses weitläufigen Werkes, die Verbesserung und Vervollständigung der Entwürfe, die Lösung aller Zweifel, welche dabei auftraten, endlich die Redaktion mehrerer neuen Reglements in der von Mir festgesetzten Frist beendet worden sind.

Ich bitte Ew. Hoheit, meinen aufrichtigen Dank den Mitgliedern des Hauptkomitee's, welches damit beauftragt war, die Bauernfrage zu lösen, für die Beweise unermüdlicher und verdienstlicher Thätigkeit, welche es gegeben hat, auszusprechen. Ich und alle Mitglieder des Komitee's in dieser Angelegenheit gehandelt haben. Die Zukunft ist Gott allein bekannt und der endliche Erfolg des unternommenen großen Werkes hängt von seinem heiligen, immer gnadenreichen Willen ab. Wir aber können uns jetzt mit ruhigem Gewissen sagen, daß wir Alles, was in unsern Kräften stand, zur Erfüllung dieses Werkes gethan haben, und demüthig hoffen, daß die göttliche Vorsehung, die Schützerin unseres vielgeliebten Vaterlandes, die Erfüllung unserer Absichten, deren Reinsicht ihr bekannt ist, segnen wird.

Indem Wir die Entwürfe hinsichtlich der Emanzipation der Bauern und Hofsleute sanktionieren, sowie hinsichtlich der Bestimmung ihres künftigen Zustandes, habe Ich für unerläßlich gehalten, in gleicher Zeit Maßregeln zu treffen, um die ganze Landbevölkerung auf allgemeinen und gleichförmigen Grundlagen zu organisieren. In dieser Absicht setze Ich unter Meiner unmittelbaren Leitung ein Spezialkomitee ein, zu dessen Mitgliedern und Vorsitzenden ich Sie ernenne. Ich bin gewiß, daß Sie, Meine Absichten und Wünsche in dieser Beziehung kennend, thätig mit Ihrem durch Nichts erhalteten Eifer dieses neue Werk wieder aufnehmen werden, welches mit dem vollendeten so eng zusammenhängt. Ihr Sie aufrichtig liebender und dankbarer Alexander.

Warschau, 25. März. (Fr. P.-Jtg.) Die Befürchtung, daß wir in der Dierwoche hier wieder eine offene Erhebung unserer nationalen Bewegungspartei erleben dürften, macht sich täglich mehr geltend. Die beiden H. v. Nielezyski sind nach der französischen Hauptstadt geeilt, um sich mit dem dortigen Polenkomitee in das Einvernehmen zu setzen. Graf Gieskowski ist hier angekommen, wahrscheinlich, um über die Vorbereitungen zu berichten, die im Posen'schen für die auch dort bevorstehenden Ereignisse getroffen worden sind. Die Brüder Lisiecki, dann ein Hr. Michael Kasowski sind für denselben Zweck mit besonderen Missionen betraut worden.

Warschau, 26. März. Gestern Abend zog ein Volkshaufen vor das Hotel des Generals Abramowitsch, des Direktors der Warschauer Theater, und zertrümmerte die Fenster. Die Truppen schritten nicht ein, halten sich aber in Bereitschaft für den Fall neuer Unordnungen.

Breslau, 27. März. (Fr. J.) Die „Schles. Jtg.“ empfing ein Telegramm aus Warschau, welches die in Polen verkündigten Reformen enthält. Für den Kultus und Unterricht werden besondere Kommissionen gebildet; zum Direktor derselben ist Wielopolski ernannt. Schulreformen in der höheren Lehranstalten sind gewährt und eine Rechtsakademie wird errichtet. Der Staatsrath wird aus Geistlichen, Würdenträgern und Celebritäten zusammengesetzt. Petitionrecht ist gewährt. Die Gubernial- und Kreisräthe werden von den Municipalitäten der größern Städte gewählt.

Türkei.
Agram, 26. März. Die heutige „Agr. Jtg.“ enthält folgende Nachrichten: Muschir Ismael Pascha hat seine Truppen bei Trebigne konzentriert, Abtheilungen stehen in Gado und Bileseo. Seit dem etwa vor 3 Wochen stattgehabten Gefecht bei Judze, wo die Türken sehr gelitten haben, ist beiderseits Ruhe; jedoch rüsten sich die Aufständischen und die Montenegriner, um einen neuen Schlag auszuführen. Sie sind gut bewaffnet und hinreichend mit Munition versehen. Alle südlich von Trebigne und Gado gelegenen Orte haben sich dem Willen des Fürsten von Montenegro unterworfen. Kürzlich hat am Lago di Scutari eine Zusammenkunft zwischen den in Scutari residirenden Konsuln und dem Fürsten von Montenegro stattgefunden.

Vom Adriatischen Meer, 26. März. Nach einer Depesche aus Ragusa hatten die Unruhen in Bosnien keine weiteren ernstlichen Folgen für die türkische Regierung. Man hätte die Forderungen der Führer der muslimänischen Bevölkerung bewilligt. Die Truppen sind aus Bosnien gegen Trebinje in der Herzegowina dirigirt worden. Die Montenegriner haben seit ihrem Erfolg über die türkischen Truppen sich ruhig verhalten. Die Ueberreichung einer russischen Note an den Fürsten von Montenegro wird bestätigt.

Sien.
Es sind Berichte aus Shanghai vom 6. Febr. eingetroffen. Die verbündeten Truppen zu Tien-Sin waren durch

Eis abgebrochen. Es waren seit längerer Zeit keine Mittheilungen von dort gekommen. General Colineau ist gestorben. — Der Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft in Jeddo, der Hauptstadt von Japan, ist ermordet worden. Der britische und der französische Gesandte haben sich nach Yokohama geflüchtet. Der amerikanische Gesandte ist in Jeddo geblieben. Lord Elgin war nach den neuesten Meldungen unterwegs nach Suez.

Vermischte Nachrichten.

Aus dem Mittelheinkreis, im März. Durch Vermittlung des Vorstandes des badischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung ist vor kurzem ein Buch erschienen und durch alle Ortsvereins-Vorstände 4 1/2 Thlr. zu beziehen: „Religiöse Reden von Friedrich Robertson. Aus dem Englischen. Herausgegeben zum Besten der Gustav-Adolf-Stiftung. Mannheim. Tobias Köfler. 1861.“ Dieses Buch verdient das Interesse der badischen Protestanten gleichermaßen durch seinen Inhalt, wie durch seinen Zweck. Der Werth der in ihm enthaltenen Reden, die zu den edelsten und geistvollsten Produkten der englischen Kanzelberedsamkeit gehören, wird von allen theologischen Parteien anerkannt werden müssen. Bei Robertson nämlich finden wir weder zeltliche Ergüsse eines aufgeregten Eifers, noch salbungsvolle oder schönrednerisch aufgestrichelte Vorträge, noch eine unruhigbare Mosaikarbeit zusammengestellter Bibelsprüche oder dogmatischer Lehrsätze und Nachsprüche, sondern geist- und lebensvolle Erörterungen wirklich bedeutender religiöser Fragen in meisterhafter plastischer Form, Erörterungen, die nach Inhalt und Form den Reiz origineller Gedankentrische haben, ohne sich jemals in das Absonderliche oder Gefuchte zu verfliegen. Welchen Reiz dieselben durch diese ihre Beschaffenheit besonders auch auf gebildete Nichttheologen zu üben vermögen, zeigt am besten die Entstehung dieser Uebersetzung, welche dem Gustav-Adolf-Verein von einem hochangesehenen Karlsruher Familienkreis als Geschenk übermacht worden ist, welchem kein Theologe angehört. Ueber Robertson selbst gibt das Vorwort des Hrn. v. R. . . nähere Auskunft. Als eine höchst ehrenvolle Erscheinung müssen wir es aber begrüßen, wenn Männer, Frauen und Jungfrauen der höheren Gesellschaftskreise durch solche ernste und ehrenvolle Arbeiten nicht nur sich selbst zu fördern, sondern auch Andern in religiöser Hinsicht zu nützen befreit sind.

Karlsdorf (O.-A. Bruchsal), 27. März. Der vorgestrigte Tag war für die hiesige Gemeinde ein wahrer Festtag. Unser verehrter Bürgermeister, Hr. F. P. Schindwein, kürzlich zum höchsten Mal ununterbrochen nach 32jähriger Dienstführung von hiesiger Gemeinde zum Bürgermeister gewählt, empfing nämlich, nach beendigtem Gottesdienste, auf dem Rathhause vor versammelter Ortsbehörde und der Bürgergast aus den Händen des Hrn. Oberamtsvorstandes Leiber die ihm von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog verliehene kleine goldene Zivil-Verdienstmedaille nebst einem dem bezüglichen Schreiben des Hrn. Regierungsdirektor Fieser. Der ganze Akt ging auf's würdige und unter warmer Theilnahme aller Anwesenden vorüber. Möge es Hrn. Bürgermeister Schindwein, der trotz seines vorgedachten Alters noch geistig und körperlich vollkommen rüstig ist, vergönnt sein, noch lange zum Wohle der Gemeinde zu wirken!

Mannheim, 27. März. Heute wurde unter zahlreichem Geselle treuer Freunde die irdische Hülle des Begründers der hiesigen Tonhalle, des pensionirten Hofgerichts-Sekretärs Schäfer, in's Grab gelegt. Wohl Wenigen ist gelungen, wie ihm, ebensowohl durch die Anspruchlosigkeit und Bescheidenheit seines Lebens, als durch die Beharrlichkeit in Verfolgung eines schönen Zweckes das Herz eines Volkes, der ihn kannte, zu gewinnen. Man dürfte nur das große Heil sehen, in welches er, obwohl von seinem letzten Leiden befallen, mit eigener Hand die große Zahl von den 400 Gebieten eintrug, die ihm der besondern Beachtung des Freigerichts würdig schienen, welches über das beste für den Volksgesang taugliche patriotische Lied sich aussprechen soll, um eine Idee des opfervollen Fleißes sich zu bilden, welchen er an die Errichtung eines Areopags für jene Gattungen der Musik wandte, die sonst wenig beachtet ihrer Wege gehen.

Der nämliche Abend, welcher die irdische Hülle des wadern Mannes befehlen sah, bot mannichfache künstlerische und geistige Genüsse zu einer Zeit, wo diese sich sonst schon vor dem Ernst der stillen Woche zurückgezogen haben. So gab Hr. Veil im Kasino den Schluß seiner Vorträge, durch welche diese Gesellschaft ihren Mitgliedern mehr anregende und geistige Genüsse zu geben angefangen hat, als sonst in vornehmten Kreisen geboten werden. So hatte der hiesige Literaturhistoriker ein in Gesellschaftsabend, in welchem die neuen Grabfunde, namentlich aus fränkischer Zeit, mannichfache Beleuchtung erhielten. So schloß der hiesige Hilfsverein für das Germanische Museum seine Abendunterhaltungen mit einem Vortrage des Hrn. Professors Dr. G. Zimmermann über Shakespeares Richard II. In gedrängt vollem Foyer des großh. Hoftheaters kaufte eine erlesene Gesellschaft, dem Redner meistens schon seit Jahren befreundet, seinem in der Form eben so fertigen und ausgebildeten als im Inhalte bedeutenden Vortrage und freute sich, daß der geehrte Lehrer in den Jahren, die seit seinen letzten hiesigen Vorträgen dahingegangen sind, an Kraft und Gewalt der Rede nur zugenommen habe. Die Theilnahme, welche die Gebildeten hiesiger Stadt in erfreulicher Weise dem jungen Unternehmern, dem schlichteren Erfindungsversuche überhaupt schenken, läßt hoffen, daß diese eben so anregenden als angenehmen Abendunterhaltungen eine Zukunft haben werden.

Heute gibt Hr. Mortier, dessen Mendelssohn'sches Konzert wir als äußerst bedeutend zu bezeichnen uns gedrungen fühlten, ein historisches Konzert, welches uns die ganze Geschichte des Klavierspiels von den ersten Anfängen bis zur Zukunft der Zukunftsmusik vorzuführen bestimmt ist.

— Geburtsanzeige. In der „Kön. Jtg.“ liest man folgendes Inserat: „Meine liebe Frau Marie, geb. Bockmann, ist heute von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Derselbe wird die freireligiöse Taufe empfangen, und habe ich ihm die Namen Victor Emmanuel Joseph Garibaldi beigelegt. Ich werde mich bemühen, ihn berartig zu ziehen, daß er dieser Ehrennamen stes würdig sein wird. Dies meinen Freunden und Gesinnungsgenossen statt jeder besondern Meldung. Pflittersdorf, den 21. März 1861. W. L. Schelling.“

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

